Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1906

238 (12.10.1906)

Visual Library

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluß: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 238. Karlsruhe, freitag den 12. Oktober 1906. 26. Jahrgang.

Als den Prozeß des Zentrums

zeichnet unsere Parteipresse mit Fug und Recht den Meineidsprozeß gegen den Pfarrer Gaisert von Gündelwangen. Neben dem Pfarrer Gaisert saß das ultramontane System der fanatischen Volksverhetzung und Volksverblödung auf der Anklagebank. Gaisert ist das Opfer dieses Systems geworden und insofern verdient er das Mitleid, das ihm allenthalben entgegengebracht wird. Die wirklich Schuldigen, die Begründer und Stützen des Systems, sind frei ausgegangen, obwohl sie, wie die Volksstimme mit Recht hervorhebt, am ehesten verdient hätten, zur Rechenschaft gezogen zu werden. Oder will etwa jemand behaupten, daß der Erzbischof Nörber von Freiburg, der seine Pfarrer und Kapläne in öffentlichen Reden zu Agitatoren des Stimmzettelkatholizismus degradiert, daß Herr Wacker, der Wahlfeldmarschall des badischen Zentrums, der es für selbstverständlich erachtet, daß das Pfarrhaus als geschäftliche Filiale der Zentrumspresse zu dienen habe, daß endlich der Herr Abgeordnete Wittemann, der, obwohl selbst Richter, sozusagen die Anleitung dazu gab, wie Gaisert, um seiner Partei zu dienen, dem Gesetz ein Schnippchen schlagen konnte — will jemand, so fragen wir, behaupten, daß diese Herren und alle jene, die sie in diesen Dingen unterstützen und mit ihnen am selben Strange ziehen, an der verbrecherischen Tat Gaiserts nicht mindestens dasselbe Maß von Schuld tragen wie der Verurteilte selbst?!

Von der Heiligkeit des Eides hatte Gaisert eine Auffassung bekundet, die man als unfaßlich bezeichnen müßte, wenn man nicht wüßte, in welchen Büchern über Moraltheologie ähnliche Auffassungen sich finden. Wenn nun ein Mann, der so dehnbare Begriffe über die Eidespflicht hat und der noch gewissermaßen geistig nicht einmal an die Mittelmäßigkeit heranreicht, nach vorheriger Befragung eines Richters dessen Ratschläge sozusagen buchstäblich befolgt, so ist er in der Tat nichts weiter als das Opfer eines Systems, das solch unerlaubte Mittel, wie sie Gaisert bei der Wahlagitation zur Anwendung brachte, nicht nur billigt, sondern geradezu von den Geistlichen fordert. Es ist kaum anzunehmen, daß Gaisert der einzige katholische Geistliche ist, der so bedenkliche Begriffe über die Eidesmoral hat, denn Gaisert selbst hat diesen Begriff, auf den er sich stützen zu können glaubte, sicher nicht selbst konstruiert. Man muß sich nun vorstellen, welche moralische Macht ein katholischer Priester in den Augen des strenggläubigen katholischen Volkes repräsentiert — selbst ein Gaisert, eine geistig wahrhaftig nicht bemerkenswerte Persönlichkeit — um die Folgen, die aus einem solchen System, wie es in Freiburg auf der Anklagebank saß, einigermaßen ermessen zu können. Und diese Folgen machen sich heute schon sehr oft bemerkbar. Man lese nur die Zentrumspresse, insbesondere die kleinen moralischen Brunnenvergifter, wie sie für die einzelnen Bezirke erscheinen. Ein Abgrund von Verlogenheit, Gehässigkeit, Verleumdungssucht tut sich da auf. Schreibt doch der Bad. Landsmann im Anschluß an das Freiburger Urteil:

„Buchstabe du hast gesiegt, Rechtsempfinden schweige!"

Das Rechtsempfinden kann nach dem erwiesenen Tatbestand in diesem Falle nicht als verletzt bezeichnet werden. Recht muß Recht bleiben, auch wenn es sich um einen katholischen geistlichen Wahlagitator handelt. Aber mit solchen Entstellungen sucht man draußen im Lande die ohnehin von der Geistlichkeit stark beeinflußten Gemüter zu erregen, damit das katholische Volk ja nicht merken soll, wozu es mißbraucht wird. Gaisert, der das offensichtliche Opfer des ultramontanen Systems ist, der nachgewiesenermaßen nur das getan hat, was ihm anempfohlen wurde, soll jetzt als Opfer der Justiz gekennzeichnet werden, um die Augen des katholischen Volksteils von dem abzulenken, was ihm die Augen öffnen könnte.

Durch die Agitationsmethode des Zentrums, verbunden mit dem skandalösen Mißbrauch des geistlichen Amtes, wurden weite Kreise des Volkes politisch korrumpiert und verblödet. In Versammlungen und Zusammenkünften sucht man die Andersdenkenden als schlechte Menschen, als Ausbund der Verworfenheit hinzustellen. Gegen diese gelten den Zentrumsleuten auch alle Kampfesmittel für erlaubt, und wenn schon Pfarrer im Interesse der „guten Sache" zum Meineid verleiten und ausweichende Antworten für erlaubt halten, warum sollen weniger Gebildete nicht noch weiter gehen?! Die Gemüter sind durch die verwerfliche Agitationsmethode schon so verwirrt, daß die Leute das Unmoralische in der Handlung des Pfarrers Gaisert gar nicht mehr erkennen.

Und diesen Leuten wird die Sozialdemokrate als eine Partei charakterisiert, deren Anhänger es mit dem Eid nicht genau nehmen, in der alle Schlechtigkeit und Verworfenheit sozusagen konzentriert ist. Die maß- und skrupellose Agitation des Zentrums kann unmöglich dauernde Erfolge haben. So tief ist unser Volk geistig noch nicht gesunken — trotz unserer geradezu miserablen Volksschulzustände — daß nicht einmal eine Reaktion auf diese Agitationsmethode erfolgen würde. Warum das Zentrum so agitiert, das wird jedem klar, der die zweideutige, verlogene, das Volk betrügende Zentrumspolitik kennt. Ohne diese Agitationsmethode wären die katholischen Arbeiter längst in hellen Haufen dem Zentrum davongelaufen, ohne sie hätte das Zentrum aufgehört, „ausschlaggebende Partei" zu sein. Diese skrupellose Agitationsmethode, in deren Mittelpunkt der Amtsmißbrauch der geistlichen Gewalt steht, ist die Basis, auf welcher der Zentrumsturm steht. Gegen diese Agitationsmethode hilft nur eins: Das ist die geistigen und politische Aufklärung des Volkes. Dadurch wird auch der katholische Volksteil immun gemacht gegen alle Künste und Schliche einer in das Gewand der Frömmigkeit und christlichen Religion gehüllten gemeingefährlichen demagogischen Agitation.

Badische Politik.

Ueber den Ministerwechsel,

welchen die Bad. Korr. signalisierte, verlautet jetzt, daß der Finanzminister Becker aus Gesundheitsrücksichten zurückzutreten beabsichtige. Als Nachfolger werden genannt die Ministerialräte Tröger und Nikolai, sowie Ministerialdirektor Braun. Würde einer der Genannten zum Finanzminister ernannt, so wäre eine Aenderung im System unserer badischen Finanzpolitik nicht zu erwarten.

Ein neuer Geheimerlaß.

Wie wir soeben erfahren, hat das Ministerium des Innern an die Amtsvorstände abermals einen Geheimerlaß ergehen lassen, durch welchen festgestellt werden soll, wo etwa der Amtsvorstand den letzten Schnüffelerlaß nicht selbst geöffnet hat. Man vermutet nämlich, daß ein Unterbeamter den Spitzelerlaß erwischt, abgeschrieben und die Abschrift an die Volksstimme gesandt hat. Auf diese Weise hofft man, den Täter zu entdecken.

Vergebliche Mühe. Wir können nur wiederholen, daß das Ministerium am besten daran tut, keine Geheimerlasse mehr zu versenden. Solche unwürdigen Zumutungen, wie sie der Spitzelerlaß über die Rekrutenversammlungen an unsere badischen Beamten stellt, rufen nicht nur bei den Sozialdemokraten Empörung hervor. Unsere Minister sind nicht verpflichtet, nach der Pfeife der preußischen Minister zu tanzen. Tun sie es doch, dann müssen sie eben damit rechnen, daß dagegen remonstriert wird. Wenn Baden auch längst kein liberaler Musterstaat mehr ist, so ist es doch kein reaktionärer preußischer Junkerstaat.

Der badische Lehrerverein

hat den Treibereien des katholischen Lehrervereins einen Riegel vorgeschoben, indem der Lehrertag fast einstimmig beschloß, daß Mitglieder konfessioneller Lehrer- und Lehrerinnenvereine nicht zugleich Mitglieder des badischen Lehrervereins sein können. Die klerikalen Versuche, dem Verein Mitglieder zu entziehen, haben die gegenteilige Wirkung gehabt und dem Verein viel mehr neue Mitglieder zugeführt als ihm abspenstig gemacht wurden. Er zählt jetzt etwa 4600 Mitglieder.

Bei den Lehrern sind also die Ultramontanen mit ihren Wühlereien gründlich abgeblitzt. Es wäre zu wünschen, daß sich die Arbeiter daran ein Beispiel nähmen.

Ein klagender Kaplan,

der wohl mit dem berühmten Müßle-Pfarrer in dieselbe Agitatorenschule ging, ist Herr August Karle in Offenburg. Er hat sich im Dezember bei der Ortskrankenkassenwahl mit der Vernichtung der Sozialdemokratie beschäftigt in der bekannten unnoblen Gladbacher Methode. Von dem gegnerischen Wahlkomitee des Gewerkschafts-Kartells ist ihm in einem Flugblatt in etwas kräftiger Weise verletzend entgegnet worden. Darauf stellte der Nachfolger Christi einen Strafantrag gegen den Buchdruckereibesitzer Adolf Geck, in dessen Buchdruckerei das Flugblatt hergestellt worden ist. Mit der Vertretung beauftragte Herr Kaplan Karle seinen Zentrums-Agitationskollegen Rechtsanwalt Jos. Friedmann in Offenburg, welcher dem Drucker des Flugblattes die Klage zustellte. Der Beklagte machte den Herrn sofort darauf aufmerksam, daß während der Tagung des Reichstages die Verfolgung eines Mitgliedes nur mit Genehmigung dieses Parlamentes geschehen kann (Art. 31 der Reichsverfassung). Um solche Kleinigkeiten kümmert sich aber ein großer Geist nicht. Herr Rechtsanwalt Friedmann erhielt dann noch eine Vertretung der ultramontanen Offenburger Zeitung in einer Preßbeleidigungsklage gegen den Reichstagsabgeordneten Geck und glaubte, daß auch in diesem Falle die Verfassung unbeachtet bliebe. So war auf den 10. Oktober vor dem Schöffengericht Offenburg die Verhandlung anberaumt und Herr Anwalt Friedmann mit seinen Klienten, Herrn Kaplan Aug. Karle und dem Herausgeber der Offenburger Zeitung, erschienen. Der Vorsitzende, Herr Amtsrichter Lauck, teilte aber dem christlichen Zentrumskläger-Kollegium mit, daß nach den Bestimmungen der Verfassung in eine Verhandlung nicht eingetreten werden kann. Der Abg. Geck fügte noch hinzu, daß selbst bei Erledigung des Falles im gerichtlichen Weg Hochwürden Karle mit der Klage abgewiesen würde, da die Schuld des Druckers nach § 21 des Preßgesetzes ausgeschlossen ist. Mit rotem Gesicht zog der streitbare Herr Kaplan von dannen; er wird vielleicht glücklich sein, gerade diesen Ausweg aus seinem parteikämpferischen Klagerei-Elend erhalten zu haben. Die Würde eines Geistlichen geht im Wahlgetriebe unter und wird nicht durch den Kadi repariert.

Der Wegtarif zur katholischen Seligkeit.

Das offizielle Parteiblatt des badischen Zentrums, der Bad. Beobachter, bringt unter „kirchlichen Nachrichten folgende Notiz:

„Die Gebühren für die Jahrtagsstiftungen sind erhöht worden, den Zeitverhältnissen entsprechend. Es gibt nur Jahrtagsstiftungen auf „ewige Zeiten", d. h. ohne Zeitbeschränkung, auf 100 Jahre und 50 Jahre. Ein gestiftetes Amt in Orten unter 12 000 Einwohnern kostet in Zukunft ohne Zeitbeschränkung 400 Mk., auf 100 Jahre 300 Mk. und auf 50 Jahre 250 Mk., eine heilige Messe ohne Zeitbeschränkung 200 Mk., auf 100 Jahre 100 Mk., auf 50 Jahre 80 Mk. In größeren Städten sind die Gebühren wesentlich erhöht. Für Aemter bekommt der Priester 2,50 Mk., der Mesner 1 Mk., der Organist 1 Mk., die Sänger 1 Mk., der Kalkant 50 Pf., die Ministranten 20 Pfennig. Bereits bestehende Jahresstiftungen werden durch die neueste Verordnung nicht berührt."

Die Gedanken sind bekanntlich noch zollfrei, weshalb sich jeder unserer Leser seine Gedanken über diesen, „den Zeitverhältnissen entsprechenden" Gebührentarif selbst machen kann. Daß die Kirche die Zeit der allgemeinen Teuerung benützt, um die Gebühren zur Erlangung der Seligkeit zu erhöhen, ist übrigens nicht uninteressant. Auch werden die Agrarier in diesem Gebührentarif bevorzugt, denn für sie sind die Gebühren erheblich billiger, als wie für die Großstadtbewohner. Wäre dieser Gebührentarif einige Monate früher erschienen, so hätte ihn der Bad. Beobachter vielleicht unter die Ursachen für den Lebensmittelwucher einrangiert. So wird er als Folge desselben, d. h. als „den Zeitverhältnissen entsprechend", bezeichnet. Man muß sich eben nur zu helfen wissen.

-s- **Offenburg.** Der jungliberale Generalanzeiger bemüht sich, durch Offenburger Lokalartikel recht originell zu erscheinen. Dazu wendet er das Mittel an, Korrespondenzen des Volksfreund auszuschneiden und sie ohne Quellenangabe unter dem Redaktionsstern aufzutischen. Das ist nicht liberal, geschweige denn jungliberal. Vom Zentrumsblatt wurde der Generalanzeiger bei seinem Auftreten mit dem christkatholischen Bannstrahl als liberaler Ketzer abgetan. Das schließt nicht aus, daß brave Zentrumsbrüder als Geschäftsleute sich dieses Ketzerblattes bedienen, um durch Inserate ein Geschäft mit seinen zentrumsgegnerischen Lesern zu machen. Das ist nobel und ein zweckheiligendes Mittel. — Ueber die Bekämpfung der Sozialdemokratie durch diesen Anzeigen-General sprechen wir auch einmal.

Deutsche Politik.

Der impotente Liberalismus.

Auf dem nationalliberalen Vertretertag in Goslar a. H. haben einige Redner die Stellung der „liberalen" Reichstagsfraktion zur Reichsfinanzreform getadelt. Ein Nürnberger Delegierter, nämlich Fabrikbesitzer Bauriedel-Nürnberg, rechtfertigte die Haltung der liberalen Fraktion und führte dabei nach einem Bericht der Münch. N. N. Nr. 472 wörtlich aus, „daß in zahlreichen impotenten Kreisen keine Klagen über das Zustandekommen der

Der Sumpf.

Roman von Upton Sinclair. Autorisierte Uebersetzung.

4) (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Jadwyga trägt ein altes, weißes Kleid, das sie selbst gemacht und seit fünf Jahren bei allen Festlichkeiten trägt. Es ist nicht mehr sehr kleidsam, das betrübt aber Jadwyga nicht, welche mit Mikolas tanzt. Sie ist klein, er groß und stark. Sie schmiegt sich in seinen Arm, als wenn sie sich vor aller Augen verbergen möchte, und lehnt ihren Kopf an seine Schulter. Er hat seine Arme fest um sie geschlungen, als wolle er sie forttragen. Und so tanzt sie und wird den ganzen Abend tanzen und würde in alle Ewigkeit forttanzen, in Freude und Glück. Vielleicht würdest du lachen, wenn du sie sähest, aber du lachst nicht, wenn du ihre ganze Geschichte hörst. Es ist das fünfte Jahr, daß Jadwyga mit Mikolas verheiratet ist und ihr Herz ist krank. Sie würden längst geheiratet haben, doch Mikolas hat einen Trinker zum Vater und ist der einzige kräftige Mann in einer großen Familie. Trotzdem hätten sie es vielleicht möglich gemacht, denn Mikolas ist geschickt, wenn nicht so traurige Fälle dazwischen gekommen wären. Er ist Knochenschäler und das ist ein gefährliches Gewerbe, besonders wenn du Stückarbeit verrichtest und heiraten möchtest. Deine Hände sind schlüpfrig und dein Messer ist schlüpfrig und du arbeitest wie ein Verrückter. Wenn dann zufällig jemand dich anspricht und du schlägst auf einen Knochen, dann gleitet das Messer ab und du verletzst dich furchtbar. Das würde aber noch nicht so schlimm sein, wenn nur die tötliche Ansteckung nicht wäre. Der Schnitt kann heilen, aber man kann es nie wissen. Zweimal hat Mikolas während der letzten drei Jahre an Blutvergiftung zu Hause gelegen, einmal drei Monate lang und einmal sogar sechs. Das letzte Mal verlor er sogar seine Arbeit und das hieß soviel wie sechs Wochen an den Türen der Schlachthäuser herumstehen müssen, von sechs Uhr morgens an, bei bitterer Kälte im Schnee. Es gibt kluge Leute, welche dir aus den Büchern nachweisen, daß Knochenschäler vierzig Cents in der Stunde verdienen, aber vielleicht haben diese Leute nie eines Knochenschälers Hand gesehen.

Wenn Tamoszius und seine Gefährten einmal eine Pause machen, wie es von Zeit zu Zeit üblich ist, dann bleiben die Tänzer stehen, wo sie gerade sind und warten geduldig. Sie ermüden scheinbar nie und ein Platz zum Sitzen ist nicht da. Es dauert auch nur eine Minute, dann fährt der Dirigent wieder auf, trotz des Widerspruches der beiden anderen. Nun kommt eine andere Art Tanz, ein litauischer Tanz. Die, welche das bequemer finden, fahren mit dem Zweitritt fort, aber die Mehrzahl macht eine verwickelte Anzahl von Bewegungen durch, die mehr an Schlittschuhlaufen als an Tanzen erinnern. Der Höhepunkt ist ein wütendes Prestissimo, bei dem die Paare sich bei den Händen ergreifen und ein verrücktes Wirbeln beginnen. Das ist ganz unwiderstehlich und jeder im Zimmer macht mit, bis der Platz ein verwirrendes Durcheinander von fliegenden Röcken und Gliedern ist. Aber das Schaustück aller Schaustücke ist in diesem Augenblicke Tamoszius Kuszleika. Die alte Fiedel schreit und wimmert wie protestierend, aber Tamoszius hat kein Mitleid. Die Schweißtropfen stehen auf seiner Stirn und er beugt sich vor wie ein Radrennfahrer beim Endspurt des Rennens. Sein Körper bebt wie eine durchgegangene Dampfmaschine, und das Ohr kann dem fliegenden Notenschauer nicht folgen. Statt seines Armes sieht er einen blauen Nebel. Mit einem wunderbaren Schwung kommt er zum Ende des Stückes, wirft die Hände empor und wankt erschöpft zurück. Und mit einem Endschrei des Entzückens fliegen die Tänzer auseinander und taumeln hierhin und dahin an die Wände.

Nach dem Tanze wird Bier gereicht, auch den Musikanten, die Herumtollenden atmen auf und bereiten sich auf das große Ereignis des Abends vor, auf das acziavimas. Das acziavimas ist eine Zeremonie, die drei oder vier Stunden währt und einen ununterbrochenen Tanz bedeutet. Die Gäste bilden einen Kreis, verschlingen die Hände und beim Beginn der Musik bewegen sie sich in der Runde. In der Mitte steht die Braut und einer nach dem andern treten die Männer auf sie zu und tanzen mit ihr. Jeder tanzt einige Minuten, so lange er mag. Es ist eine lustige Geschichte mit Gesang und Lachen, und wenn der Tänzer aufhört, stellt er sich vor Teta Elzbieta, welche ihm einen Hut hinhält. Da hinein wirft er eine Summe Geldes — einen Dollar oder vielleicht fünf Dollar, je nach Vermögen und nach der Achtung, in welcher diese Sitte bei ihm steht. Es wird von den Gästen erwartet, daß sie für ihr Vergnügen bezahlen. Anständige Gäste halten darauf, daß sie eine runde Summe zurücklassen, damit Braut und Bräutigam eine Zeitlang davon leben können. Gar groß sind die Unkosten für so eine Gesellschaft. Sie belaufen sich sicherlich auf über zweihundert Dollar und betragen manchmal sogar dreihundert. Dreihundert Dollar aber sind mehr als ein Jahreseinkommen mancher Person im Zimmer. Tüchtige Menschen, die vom frühen Morgen bis spät in die Nacht in Eiskellern mit einem halben Zoll Wasser auf dem Boden arbeiten, Männer, die sechs oder sieben Monate im Jahre die Sonne vom Sonntag Nachmittag bis zum nächsten Sonntag Morgen nicht sehen, und doch nicht dreihundert Dollar verdienen! Kleine Kinder, noch nicht zehn Jahre alt, welche kaum über die Arbeitsbänke sehen können — die Eltern haben falsche Angaben über ihr Alter gemacht, nur damit sie ihren Arbeitsplatz bekamen — und die nicht die Hälfte, oft kaum ein Drittel der Summe verdienen. Und nun für ein Hochzeitsfest, für einen einzigen Tag eine solche Summe verschwenden! (Denn es ist doch dasselbe, ob diese Leute das Geld auf einmal für ihre eigene Hochzeit verschwendeten oder nach und nach auf den Hochzeiten ihrer Freunde ausgeben.)

Es ist sehr unklug, es ist tragisch, — doch ach! es ist so schön! Stück für Stück haben diese armen Leute alles übrige aufgeben müssen, aber an dieser einen Sache hängen sie mit aller Macht ihrer Seelen. Sie können die Vesélija nicht missen. Sie aufgeben, hieße eingestehen, daß man ruiniert ist; und die Scheu vor diesem Eingeständnis hält die Welt aufrecht. Die Vesélija ist diesen Leuten überkommen aus ferneren Zeiten; ihre Bedeutung liegt darin, daß man in einem Käfig wohnen, auf Schatten starren kann, wenn man nur einmal im Leben die Ketten brechen, die Flügel heben und die Sonne sehen darf, wenn man nur einmal im Leben das Glück empfindet, daß das Leben mit allen seinen Sorgen und Schrecken doch am Ende nicht gar so ein gewaltig Ding ist, sondern nur die Blase auf dem Wasser eines Flusses, ein Ding, mit dem man spielen kann wie ein Jongleur mit goldenen Bällen spielt, ein Ding, das man trinken kann gleich einem Becher voll seltenen roten Weines. Zu wissen, daß man Herr seiner Lebensführung ist, macht den Mann weiter fähig, zu seiner Arbeit zurückzukehren und von der Erinnerung dieses Tages zu leben. —

Endlos schwangen sich die Tänzer, wenn sie schwindlig wurden, schwangen sie sich nach der anderen Seite. Stunde nach Stunde verrann, die Dunkelheit brach herein. Das Zimmer wurde schwach erhellt von zwei rauchenden Oellampen. Der Musikanten begeistertes Feuer war verraucht, sie spielten immer dieselbe Melodie, langweilig, mühevoll. Zwanzig Takte und wenn sie zu Ende waren, fingen sie von vorne an. Einmal konnten sie sogar nicht weiter, ein Umstand, der peinvolle, erschreckende Szenen hervorrief, die selbst den fetten Polizisten in seiner Schlafstelle hinter der Tür störten.

Marija hatte die Schuld! Marija war eine jener hungrigen Seelen, die bis zur Verzweiflung am Rocke der entweichenden Muse hängen. Den ganzen Tag war sie im Zustand einer überwältigenden Aufgeregtheit gewesen — sollte das aufhören? — sie wollte das nicht zugeben. Ihre Seele schrie „Verweile doch, du bist so schön!" Ob es das Bier machte oder die Musik, oder die Erregung, — sie meinte, es dürfte nicht sein. Und sie gab die Jagd nicht eher auf, als bis der Karren aus dem Gleise geworfen war, und immer durch die Dummheit der dreimal verdammten Musikanten.

(Fortsetzung folgt.)

Reichsfinanzreform mit den mehrfach erwähnten Steuern laut geworden seien".

Nun wird es uns klar, warum sich die Liberalen für die von den Konservativen damals so sehnlichst begehrte Junggesellensteuer nicht erwärmen konnten. Vermutlich deshalb, weil zahlreiche impotente jung- und altliberale Kreise (oder Greise?) mit einer derartigen Steuer zu stark belastet worden wären. Daß der Liberalismus in politischer und wirtschaftlicher Beziehung impotent ist und bleibt, darüber herrscht „in maßgebenden Kreisen" wohl kein Zweifel.

Folgen des Zollwuchers.

Wie die unglückseligen Wucherzölle und alles, was damit zusammenhängt — Grenzsperre ꝛc., —, die deutsche Bevölkerung zwingt, geradezu ungeheuerliche Preise für notwendige Lebensmittel zu zahlen, ist nunmehr auch den Indifferentesten eingebläut worden.

Aber durch die Wucherzölle wird die werktätige Bevölkerung mit doppelten Ruten gezüchtigt, wie wieder einmal durch die folgende Notiz des Ohligser amtlichen Kreisblattes ad oculus demonstriert wird:

Die Entlassung von Arbeitern ist auf dem hiesigen Kronprinzenwerke in weit größerem Umfange erfolgt, als ursprünglich mitgeteilt wurde. Die Direktion hat sich veranlaßt gesehen, mehr als 100 Arbeitern die Kündigung zu übermitteln. Die Maßregel ist eine Folge von Arbeitsmangel, hervorgerufen durch die immer mehr bemerkbar werdenden Wirkungen der Zollpolitik auf den Export. Im vergangenen Jahre lieferte das Werk noch zirka 120 000 Stück Radfelgen nach Italien, hauptsächlich nach Mailand, Aufträge, die jetzt ganz ausgeblieben sind.

Schade, daß bei natürlichem Verlauf der Dinge, erst im Jahre 1908 mit den Wucherpolitikern abgerechnet werden kann.

Verbotene Fleischeinfuhr.

Die Deutsche Tageszeitung teilt mit, daß es den deutschen Seeschiffen gestattet werde, sich in den deutschen Häfen mit ausländischem Fleisch zu verproviantieren, das nicht einmal der Verzollung unterliege. Auch die Reichsmarine soll in Kiel solches aus dem Auslande eingeführtes Fleisch zur Beköstigung der Seeleute an Bord verwenden, und diese Fleischwaren sollen nicht einmal durch das Auslands-Fleischbeschauamt auf ihre Brauchbarkeit geprüft werden.

Das Agrarier-Organ ist natürlich über solche Bevorzugung der Reeder- und fiskalischen Interessen vor den agrarischen sehr entrüstet. Lehrreich ist aber die Geschichte auch für die Arbeiter. Ihnen wird das Auslandsfleisch angeblich aus gesundheitlichen Gründen vorenthalten; das ist gut für den agrarischen Beutel. Für die Proletarier der Marine aber ist Auslandsfleisch sehr zuträglich, denn es ist gut für den Beutel der Reeder und des Fiskus. Bedarf es eines deutlicheren Beweises, daß gesundheitliche Interessen bloß vorgeschützt werden, um Profitinteressen zu verbergen?

Bürgermeisterwahl in Straßburg.

W. Man schreibt uns aus Straßburg: In der heutigen Sitzung des Gemeinderats wurde nach einer sehr erregten Debatte, im Verlauf derer die Liberalen durch Vertagungsanträge die Wahl zu verschleppen suchten, der bisherige Beigeordnete Dr. Schwander mit 20 von 36 Stimmen als Kandidat für den Bürgermeisterposten gewählt. Der Gemeinderat hat nur Vorschlagsrecht. Die Ernennung steht der Regierung zu. Der Beigeordnete Dr. Hochapfel erhielt 14 Stimmen, 2 Zettel waren weiß.

Der Gewählte, für den auch unsere 16 Mann starke Fraktion stimmte, war bisher meist sozialpolitisch tätig und hat in dieser Tätigkeit sich immer als durchaus fortschrittlich gezeigt. Ueber seinen Lebenslauf geben wir nachfolgende Angaben, die selbst den Gewählten charakterisieren. Geboren ist er am 23. Dezember 1868 in der oberelsässischen Bezirksstadt Kolmar. Nach Besuch der Volksschule und der Spezialschule trat er beim Bürgermeisteramt Kolmar als Supernumerar ein und brachte es schließlich zum Vorsteher des Armenrats. Daneben arbeitete er viel privat. Im Jahre 1895 erstattete er auf der Jahresversammlung des Vereins für Wohltätigkeit und Armenpflege einen viel bemerkten Bericht über „Die Leistungen der Armenpflege in Elsaß-Lothringen", in welchem er nachdrücklich auf die Unhaltbarkeit des bestehenden Systems der Armenpflege hinwies. 1897—1901 studierte er an der Universität Straßburg Nationalökonomie und promovierte bei Professor Knapp 1901 mit dem Prädikat summa cum laude (ausgezeichnet) als Doktor der Staatswissenschaften. Seine Arbeit beschäftigte sich mit der Geschichte der Armenpolitik und der Armenpflege Frankreichs in der Zeit der Revolution. Er wurde sofort Generalsekretär für die Armenverwaltung der Stadt Straßburg, im Jahre 1902 Beigeordneter. Literarisch ist Dr. Schwander des öftern mit sozialpolitischen und mit kommunalpolitischen Arbeiten hervorgetreten.

Aus der Partei.

Grötzingen, 10. Okt. Nächsten Samstag, den 13. Okt., findet im Löwen eine Parteiversammlung statt, wozu alle Parteigenossen und Volksfreundleser eingeladen sind. Genosse Kurz wird Bericht erstatten über den Mannheimer Parteitag.

r. **Muggensturm,** 12. Okt. Wir machen die Parteigenossen darauf aufmerksam, daß von jetzt ab die Wahlvereinsversammlungen wieder regelmäßig stattfinden, die nächste findet morgen Samstag Abend halb 9 Uhr statt. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist vollzähliges Erscheinen notwendig. Volksfreundleser sind willkommen.

Kuppenheim, 11. Okt. Sonntag, 14. Oktober, findet im Gasthaus zur Linde eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Landtagsabgeordneter Genosse Süßkind über die politische Lage und die neuen Steuern sprechen wird. Arbeiter, Genossen von Kuppenheim und Umgebung, sorgt für guten Besuch. Beginn nachmittags 3 Uhr.

Vorstoß gegen den Lebensmittelwucher. Der Parteivorstand beschloß, der Fraktion zu empfehlen, sofort nach Zusammentritt des Reichstags eine Interpellation über die Lebensmittel- bezw. Fleischteuerung einzubringen.

Zur Nachahmung. Die obligatorische Einführung der Parteipresse ist seit 1. Oktober im Sozialdemokratischen Verein Bayreuth durchgeführt. Jedes Mitglied der Parteiorganisation ist verpflichtet, auch Abonnent der Parteizeitung, hier der Fränkischen Volkstribüne, zu sein. In der letzten Mitgliederversammlung konnte berichtet werden, daß die Durchführung der Maßregel auf keine erheblichen Schwierigkeiten stieß. Nur ein kleiner Bruchteil der Vereinsmitglieder verweigerte die Annahme des Parteiblattes. Die Säumigen werden nochmals in persönlicher Rücksprache zur Erfüllung ihrer Parteipflicht aufgefordert, später sollen ihre Namen veröffentlicht werden.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Baden-Baden, 9. Okt. Als Ergänzung der letzten Artikel von hier hätten wir noch nachzutragen: Was die Unterstützungskasse im Gaswerk betrifft, so ist es tatsächlich schon vorgekommen, daß ein Arbeiter Unterstützung bekam. Erst kürzlich lasen wir im Stadtratsbericht, daß ein in Not geratener Arbeiter 30 Mk., mit Worten dreißig Mark, aus der Unterstützungskasse bekam. Wie gut muß dem armen Mann diese riesige Summe getan haben? — Es ist nur schade, daß der Name des betr. Arbeiters nicht im Bericht stand, man hätte sich sonst bei demselben erkundigen können, wie man es anstellt, mit 30 Mk. aus großer Not sich herauszuhelfen. Der Mann hat nicht einmal öffentlich im Bad. Tagblatt seinen Dank ausgesprochen. — Wir erinnern uns, daß vor Jahren eine gar nicht arme Frau 300 Mk. zu einer Badereise erhielt, nicht von der Unterstützungskasse des Gaswerks, sondern von einem Extra-Fond; damals stand nichts im Stadtratsbericht.

Und nun zur Jubiläumsfestlichkeit: Am 21. resp. 22 September wurde eine Anzahl städt. Arbeiter entlassen; es hieß, es wäre keine Arbeit und auch kein Geld mehr vorhanden. Dann kamen aber die Vorbereitungen zu den Einzugsfeierlichkeiten und damit Arbeit in Hülle und Fülle. Da war wohl jetzt Geld da, aber nicht die nötigen Hände, so daß man die Erstentlassenen wieder herbeiholte. Es hat überhaupt den Anschein, als ob unserer Stadtverwaltung vor Arbeitern grault, denn verschiedene Arbeiten, die früher von der Stadt in eigener Regie ausgeführt wurden, sind jetzt an Unternehmer vergeben. Es sollte uns gar nicht wundern, wenn eines Tages das Reinigen und die Unterhaltung der Straßen auch noch vergeben und damit die größte Zahl städtischer Arbeiter abgeschoben würde, im Gegensatz zu anderen Städten, die ihre Betriebe vermehren.

Lahr, 9. Okt. Zu der Lohnbewegung der Textilarbeiter. Die Lahrer Textilarbeiter sind am 6. September in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie verlangen folgendes: 1. Einführung des zehnstündigen Arbeitstages. 2. Gewährung von 20 Prozent Lohnerhöhung. 3. Gewährung einer Entschädigung für das Warten auf Arbeitsmaterial oder bei Reparaturen. 4. Gewährung von Entschädigung für Lohnausfall bei Verarbeitung von schlechtem Material. 5. Beseitigung der ungerechtfertigten Strafen und Schadenersatzansprüche. 6. Einführung von Schutzuhren. 7. Abschaffung des Drei-Stuhl-Systems. 8. Einführung eines ständigen Arbeiter-Ausschusses. 9. Samstag Abend Schluß 5 Uhr.

Die Verhandlung mit den Urternehmern geht jetzt schon in die 5. Woche, ohne daß wir uns geeinigt haben. Wohl haben die Unternehmer uns ein kleines Zugeständnis gemacht, was wir aber nicht annehmen können. Das „Zugeständnis" ist der reinste Hohn auf unsere Forderungen, wie Einführung des zehnstündigen Arbeitstages und 9prozentige Lohnerhöhung. Jede weitere Verhandlung ist gescheitert, sogar das Einigungsamt ist von seiten der Unternehmer abgelehnt worden. Um aber die Sache nicht auf die Spitze zu treiben, haben die Textilarbeiter beschlossen, einen kleineren Lohntarif an die Unternehmer einzusenden. Wenn die Unternehmer bis zum 19. Oktober sich noch ablehnend verhalten, werden und müssen wir den Kampf aufnehmen. So werden wir am 20. Oktober die Kündigung einreichen. Wir werden sehen, wer es am längsten aushält: Wir oder die Unternehmer! Die Arbeiter, die jahrein und jahraus für die Unternehmer Schätze aufgehäuft haben, können die frische Luft auch einmal vertragen und sich kleine Ferien gönnen. Es wäre nur angebracht, daß die, die unserer Organisation noch ferne stehen, sich uns anschließen würden.

Zuzug ist streng fernzuhalten.

Filiale Lahr des Textilarbeiter-Verbandes.

Schopfheim, 9. Okt. Als Lehrlingszüchter schlimmster Sorte hat sich Malermeister Schaubhut, Vorstand des Gewerbevereins, ein bekannter Handwerks- und Mittelstandsretter, erwiesen. Ein armer Teufel von Lehrling, dessen Eltern sich um denselben nicht bekümmern, und der seit dem 3. Lebensjahr vom Kreis unterstützt wird, ist seit ca. Jahresfrist bei obigem Herrn in der Lehre. Vor einiger Zeit passierte dem Lehrling ein kleines Malheur bei Herrichtung von Farb-Material, so daß ein Schaden von kaum 30 Pf. entstand. Das brachte den Prinzipal aber so in Wut, daß er wie ein Wahnsinniger über den Lehrling herfiel und denselben, der, nebenbei bemerkt, ein Schwächling ist, mit Hilfe seiner besseren Hälfte bearbeitete. Die Gemahlin hielt den Bedauernswerten, welcher während des Vorganges über einer Kiste lag, an den Ohren fest, während der Herr Sch. mit einem Bohnenstecken das Opfer bearbeitete. Nach diesem Akte besonderer Nächstenliebe lief der Knabe zu seinen Pflegeeltern in das benachbarte Wiechs. Herr Sch., über die Frechheit des Gezüchtigten empört, schickte sofort den Gendarmerie-Wachtmeister nach dorten, um den Flüchtling wieder zurückzubringen. Die Pflegeeltern aber waren anderer Ansicht, behielten den Knaben, brachten die Sache zur Anzeige, und das Auge des Gesetzes zog leer ab. Es ist nun von allgemeinem Interesse zu erfahren, wie die Sache verläuft; Herr Sch. verlegt sich aufs Leugnen und stellt den Knaben als verkommenes Subjekt hin, bestreitet sogar die Prügelei. Das ärztliche Zeugnis besagt aber, daß die blutunterlaufenen Stellen von einem harten Instrument herrühren. Das alles ist recht unangenehm, wenn man in der Oeffentlichkeit als tugendhafter Mensch gelten will. Herr Bürgermeister Fenzlich-Schopfheim ist ja Vormund des Lehrlings und ist zu hoffen, daß Herrn Sch. das Handwerk einmal gründlich gelegt wird. Die Handwerkskammer in Freiburg nimmt sich der Sache vielleicht einmal an, um alles zu untersuchen, es gibt dort noch vieles zu finden. (Wir schweigen vorläufig über das andere.)

Wenn wir recht unterrichtet sind, bekommt Sch. für jeden Lehrling 200—250 Mk. Staatszuschuß; nun, dafür läßt sich etwas machen. Es sind hier noch mehrere solcher Staats- und Musterwerkstätten, denen gründliche regelmäßige Kontrolle noltut.

Furtwangen, 10. Okt. Wir machen an dieser Stelle die hiesige Arbeiterschaft auf die am Samstag Abend stattfindende Versammlung aufmerksam und ersuchen die Arbeiter, massenhaft zu erscheinen, da eine Tagesordnung zu erledigen ist, welche für jeden einzelnen von größtem Interesse sein dürfte. (Siehe Inserat.) Also Kollegen und Parteigenossen, agitiert für einen Massenbesuch.

gt. **Leimen,** 11. Okt. Ein Zigarrenarbeiter der Kratzerschen Fabrik in Offenburg erkundigte sich brieflich hier nach Arbeit. Unterm 4. d. Mts. wurde ihm auf einer Postkarte geschrieben, daß er hier sofort Stellung vereinbaren kann. Diese Karte ist in Offenburg am 5. Oktober durch die Post auf dem Kontor der Kratzerschen Fabrik für den Arbeiter H. abgegeben worden. Sie wurde dort einbehalten bis zum Montag, den 8. Oktober, an welchem Tage erst der Fabrikant sie dem Adressaten zustellte zugleich mit der Kündigung. Herr K. soll sich in dieser Zeit um einen weiblichen Ersatz für den Sortierer H. umgesehen haben.

Der Mannheimer Hafenarbeiterstreik ist jetzt allgemein. Nachdem zunächst nur bei zwei größeren Gesellschaften die Stückgutarbeiter in Streik getreten waren, weil ihre Verhandlungen über einen bessern Lohn und Arbeitsbedingungen sichernden Tarif ergebnislos blieben, schlossen sich ihnen in den letzten Tagen die Kollegen bei einigen weiteren Firmen an, was der Arbeitgeberverband mit der Proklamierung einer weitgehenden Aussperrung beantwortete. Auf der andern Seite aber gehen die Krahnen- und Elevatorführer mit den Streikenden und Ausgesperrten zusammen, so daß von einigen unorganisierten Streikbrechern und einigen Leuten, die stets im Trüben zu fischen trachten, abgesehen, fast allgemein jetzt das Verladegeschäft im Mannheimer Hafen, bekanntlich dem bedeutendsten europäischen Binnenhafen, ruht.

Der Kampf dreht sich um einen Tarif, der dem Arbeitgeberverband auf dessen Verlangen vom Hafenarbeiterverband für die Stückgutarbeiter eingereicht wurde. Als im Sommer die Mannheimer Dampfschiffahrts-Gesellschaft den bei ihr streikenden Arbeitern nachgeben wollte, hinderte sie der Arbeitgeberverband, der die Vorlegung eines allgemeinen Tarifs verlangte. Nun da dieser nach statistischen Aufnahmen über die Lage der Arbeiter vorgelegt wird, paßt er den Scharfmachern nicht.

In der Kunstanstalt Graphia, Aktiengesellschaft in München legten sämtliche Buchbinder und Hilfsarbeiter wegen Nichtanerkennung des Tarifs die Arbeit nieder.

Badische Chronik.

Pforzheim.

11. Oktober.

— Der Holzarbeiterverband, Zahlstelle Pforzheim, hält am kommenden Samstag im Enzbräu sein 14. Stiftungsfest. Ein reichhaltiges Programm, welches u. a. auch die Aufführung des Theaterstücks: Freie Liebe, oder die Spar-Agnes vorsieht, bürgt für einen genußreichen Abend. Partei- und Gewerkschaftsgenossen werden freundlichst eingeladen.

— Verleitung zum Meineid wird dem Zuchthäusler Jakob Wolf in der Weiherbergstraße zur Last gelegt, der gestern auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft verhaftet wurde.

— Eine Gasexplosion im Hause Ecke Weiher- Karl-Friedrichstraße und Baumstraße rief gestern Mittag gegen 12 Uhr die Weckerlinie der Feuerwehr, die jedoch sofort wieder abziehen konnte, da kein Feuer entstanden war.

F.B. **Untergrombach,** 11. Okt. Gestern Abend brach in der Scheuer des Gemeinderats Sebastian Biedermann Feuer aus und zerstörte dessen ganzes Anwesen. Nur dem sachgemäßen Eingreifen der hiesigen freiwilligen Feuerwehr ist es zu danken, daß die direkt anstoßenden Nachbarsgebäude nicht vom Feuer vernichtet wurden. Es war dies eine um so größere Arbeit, da es an Wasser mangelte. Die Feuerwehr war schon minutenlang mit den Feuerspritzen auf dem Brandplatze, bis endlich das erste Wasser herbeigetragen wurde. Ein Teil der Einwohner sah lieber das schöne, große Feuer, als daß er arbeitete und ein anderer Teil wollte Wasser für die vom Bürgerausschuß abgelehnte Wasserleitung rächen.

Bei dieser Gelegenheit sah man aber auch wieder, wie dringend notwendig die Wasserleitung für Untergrombach ist. Nicht nur allein wegen der Feuersgefahr, sondern ein großer Teil des hiesigen Brunnenwassers ist vollständig ungenießbar. Viele Leute müssen zum Trinken, Kochen, Füttern und Waschen das Wasser weit herbeischaffen. Der hiesige Bürgerausschuß kommt vielleicht mal zur Einsicht, wenn das halbe Dorf abgebrannt ist oder wenn Mensch und Vieh durch Genuß unserer Dreckbrühe in Lebensgefahr geraten.

Grötzingen, 12. Okt. Wer lieben will, muß leiden. Eine schmucke Verkäuferin hatte es dem hoffnungsvollen Sproß einer hiesigen Familie angetan, dadurch aber auch gleichzeitig den grimmen Zorn seiner Familie über sich heraufbeschworen. Die zukünftige Schwiegermutter überschüttete das Mädchen mit einer Flut der gröblichsten Schimpf- und Schmähreden, die Abwehr erfolgte nach echt weiblicher Art in derselben Weise. Das männliche Haupt der Familie suchte nun der zukünftigen Schwiegertochter seine Autorität dadurch zum Bewußtsein zu bringen, daß er dieselbe ordentlich verprügelte, so daß sie sich in Heilbehandlung begeben mußte. Da das Mädchen diese etwas drastischen Gefühlsäußerungen nicht still über sich ergehen lassen will, so dürfte die Sache schließlich noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

* **Mannheim,** 11. Okt. Das Schwurgericht verurteilte das 18 Jahre alte Dienstmädchen Katharina Feuchter aus Heidelberg, welches ihr neugeborenes Kind erstickte, zu 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis.

* **Friedrichshafen,** 11. Okt. Gestern Nachmittag um 2 Uhr unternahm Graf Zeppelin einen neuen Fahrversuch mit seinem Luftschiff. Nach dem Aufstieg wurde das Fahrzeug zunächst landeinwärts, dann, durch Einsetzung von Motorkraft im raschesten Tempo wieder heimwärts geführt, nahm es seinen Weg über Meersburg nach Konstanz, entlang dem Schweizer Ufer über Romanshorn, Rorschach und Altenrhein und wandte sich dann, als es sich wieder über dem See befand, nach Langenargen und der Ballonhalle zu, in deren Nähe nach 2 Stunden 15 Min. die glückliche Landung erfolgte. Gegen eine ziemlich heftige Seebrise gelang es dem Luftschiff mit einer relativen Geschwindigkeit von reichlich 12 Meter anzufahren.

Gemeindezeitung.

Durlach, 10. Okt. Eine große Kalamität besteht hier zurzeit hinsichtlich der Badegelegenheit. Die einzige Badeanstalt am Orte, das Helenenbad, ist gegenwärtig Reparatur halber geschlossen, die Badeanstalt der Grötzinger'schen Fabrik steht selbstverständlich nur den in der Fabrik Beschäftigten zur Verfügung, das übrige Publikum ist auf die Bäder im nahen Karlsruhe angewiesen. Das ist nicht nur vom hygienischen Standpunkt betrachtet ein unhaltbarer Zustand, er ist direkt beschämend für eine Stadt mit ca. 13 000 Einwohnern. Hat die Gemeindeverwaltung u. E. schon dadurch einen Fehler gemacht, daß sie das Helenenbad wieder in private Hände

Herbstwanderung eines Naturfreundes.

Die Spinngewebe des „fliegenden Sommers" durchziehen die Lüfte. Sonnenblumen, Georginen und Astern zieren die Gärten. Draußen auf dem Felde geht der Wind über die Haferstoppeln und trägt uns den kurzen, scharfen Knall eines Schusses zu, der einem armen Häslein das Leben kostete oder ein Rebhuhn zur Strecke brachte oder wenigstens ein Loch in die Luft machte. Wir treiben nicht so ein blutiges Handwerk, sondern wir sind hinausgegangen zu beobachten, und wenn es glücken will, einige Tiere zu fangen für unser Terrarium oder Aquarium.

Ueberall in den Hecken am Wege sehen wir die großen radförmigen Netze der Kreuzspinnen, und im Mittelpunkte sitzt die Eigentümerin und lauert auf Beute. Sie erfreut sich eines wirklich stattlichen Umfanges, denn sie weiß zu leben. Erst kürzlich hat sie ihren zärtlichen Gemahl gefressen. Er war zu niedlich in seiner Verliebtheit, daß man ordentlich Appetit bekam und zusehen mußte, ob er auch so gut schmeckte, wie er schön tun konnte. Weiterhin in der Krone des Vogelbeerbaumes ist auch großes Gelage, dort sind Amseln, Krammetsvögel und Singdrosseln am Schmaus und lassen sich die roten, angenehm säuerlichen Beeren schmecken. Jetzt ist noch ihr Tisch reichlich besetzt, aber später, wenn der Schmalhans Küchenmeister wird, hängen die tückischen Menschen die roten Beeren auf im Dohnensteg und lohnen den lieblichen Sänger mit der mörderischen Roßhaarschlinge. Dort oben in der Luft rüttelt ein Mäusebussard. Er hält sich ruhig auf einem Fleck und nur die Flügel sind in vibrierender Bewegung. Jetzt läßt er sich nieder auf einen Pfahl, der mitten auf einer Viehweide steht. Seine Zugzeit ist noch nicht gekommen, er findet noch Futter genug, und bleibt, wenn der Winter milde ist, überhaupt in der Heimat. Aber was hat nur der Bursche, warum gab er so plötzlich den Mäusefang auf? Er verfolgt mit den scharfen Augen eine Jagd. Eine Schar Tauben hat sich von dem prächtigen Herbstwetter verlocken lassen, einen Ausflug ins Freie zu machen. Da überrascht sie ihr Todfeind, der Habicht. Höher und höher steigen die geängstigten Tiere, aber der Räuber fährt mitten unter sie, und es gelingt ihm, eine Taube von der schützenden Gemeinschaft zu trennen. Das ist ihr Tod, einige Augenblicke später hat er sie in den Fängen und trägt sie zum Fraße davon. Der Bussard hat aufmerksam zugesehen. Er ist auch ein großer Freund von Taubenbraten, aber er ist nicht im stande, ihn selbst zu erjagen, denn fliegende Vögel kann er nicht greifen. Sein Revier ist der Erdboden, er muß mit Mäusen, Eidechsen und Schlangen sich behelfen. Doch nun ist es Zeit! Er erhebt sich und macht zur Abwechslung einmal den Wegelagerer. Der Habicht fliegt mit seiner Last niedrig und langsam dahin und späht nach einem Baumaste, der ihm einen bequemen Anflug und einen guten Platz zur Mahlzeit bietet. Da sieht er sich plötzlich angegriffen. Der Bussard ist da und fordert drohend die Beute. Was nützt es dem Räuber, sich mit dem starken Burschen in einen ungleichen Kampf einzulassen? Sein Widersacher trägt ebenfalls Wehr und Waffen und weiß sie zu brauchen, auch ist er frei, und der Angegriffene trägt die Last in den Fängen. An ein Entkommen ist nicht zu denken, so läßt er denn ärgerlich seinen Raub zur Erde fallen und steigt hoch in die Luft, um andere Jagd zu üben, während der Bussard sich unten gütlich tut.

Unterdessen sind wir in eine Gegend gekommen, die reich ist an kleinen Tümpeln und Buschwerk. Hier wimmelt es von kleinen braunen Fröschen, ab und zu springt auch ein größerer vor unseren Füßen ins Wasser. Für diese Sorte haben wir keine Verwendung. Dort aber raschelt es am Erdwalle beim Brombeerbusch. Es ist eine Eidechse. Schade, daß wir kein Fanggerät mitgebracht haben. Fanggerät? Als Jungen fingen wir die Eidechsen immer mit der Hand! Das ist wohl richtig und wird gewöhnlich von den Knaben auch noch so gemacht. Aber der Tierfreund, dem es darum zu tun ist, gesunde und schöne Exemplare nach Hause zu bringen, übt eine andere Methode. Er schneidet sich aus einem Zaun eine lange dünne Rute und befestigt an dem einen Ende eine Schlinge von schwarzem Pferdehaar, die sich leicht zuziehen läßt. Sieht er nun eine Eidechse, so geht er vorsichtig gegen die Sonne heran, damit das Tier nicht durch seinen Schatten gestört wird, und zieht nun der Eidechse die Schlinge über den Kopf. Man braucht keine Angst zu haben, daß sie davonläuft; sie dreht im Gegenteil fortwährend den Kopf nach der Schlinge und scheint das glänzende Haar für ein Insekt zu halten. Dem Neuling wird bei dieser Fangmethode allerdings sehr leicht passieren, daß die nötige Ruhe ihn verläßt, sobald die Eidechse den Kopf in der Schlinge hat. Er zieht dann zu schnell und kräftig in die Höhe und schleudert auf diese Weise das Tier in weitem Bogen fort ins Gestrüpp, wo es natürlich nicht darauf wartet, seine Bekanntschaft zu erneuern. Es ist aber wirklich der Mühe wert, das verdutzte Gesicht eines solchen Eidechsenjägers in dem Augenblicke zu sehen, namentlich wenn man ihn teilnehmend fragt: „Weshalb smitts Du se denn weg?" — Am Brombeerstrauch sitzen noch schwarze Beeren. Unwillkürlich strecken wir die Hand aus nach der süßen Frucht. Da zuckt sie zurück, denn von der dunkelgrünen Fläche des Brombeerblattes hebt es sich hellgrün glänzend ab. Da sitzt ein Laubfrosch. Nun heißt es. Eile mit Weile! Wenn er nicht erschrecken wird, so bleibt er noch eine ganze Zeit sitzen und läßt sich von der Sonne durchwärmen. Ist man aber zu hastig, so verschwindet er auf Nimmerwiedersehen mit einem Satze zwischen den stacheligen Ranken und man hat nicht nur das Nachsehen, sondern möglicherweise auch blutig gerissene Finger. Langt man jedoch behutsam von vorne zu, so merkt er in der Regel die Gefahr erst, wenn man ihn schon in der Hand hat. Wollen wir noch mehrere fangen, so brauchen wir nur nachzusehen auf dunkellaubigen Erlenbüschen und auf den Brombeersträuchern. Hier ist am leichtesten Beute zu machen für sie, denn die Fliegen werden angelockt von den süßen Früchten und gehen auch der Wärme nach, und auf die Brombeerblätter, deren Blattflächen der Sonne schräg zugeneigt sind, treffen die Sonnenstrahlen fast senkrecht, und die dunkelgrüne Färbung des Laubes hält die Wärme fest. Wenn aber das Wetter sich ändert und ein scharfer Herbstwind sich unangenehm bemerkbar macht und die Wolken an der Sonne vorüberjagt, so ändern auch die Frösche ihren Platz und wir müssen sie am Boden suchen. Dort ist ein Erdwall, dessen breite Seitenfläche sich nach Süden neigt. Sie ist nur spärlich mit Gras bewachsen und zeigt an vielen Stellen die nackte graubraune Erde. Legt man die Hand auf diese, so spürt man, daß sie warm ist. Mitten auf einer solchen bloßen Stelle sehen wir einen hellgrünen Fleck. Dort sitzt wieder ein Laubfrosch. Er hat sich eine kleine Vertiefung gewählt und läßt sich von der Erde den Bauch und von der Sonne den Rücken durchwärmen. Will man mit Erfolg suchen, so muß man sich eben nach dem Wetter und nach dem Stand der Sonne richten.

Nun wollen wir aber doch sehen, ob es nichts für das Aquarium mitzunehmen gibt? Wir sind nämlich nicht gewöhnt, ohne Zweck und Ziel draußen herumzulaufen, sondern haben immer ein Sammelglas und einen kleinen Kätscher, der an einen Stock gebunden wird, bei uns. Wir gehen also an einen Graben und kommen gerade zur rechten Zeit, um ein sonderbares Tier im Wasser untertauchen zu sehen. Fast schien es eine Kaulquappe zu sein, aber es war wohl eine Täuschung, so riesenhafte Kaulquappen gibt es hier zu Lande doch wohl nicht. Also wollen wir in des Wortes verwegenster Bedeutung der Sache auf den Grund gehen, mit dem Kätscher natürlich! Da zappelt etwas in dem Sammelbeutel. Richtig, es war doch eine Kaulquappe und zwar die größte in unserem Vaterlande, eine Larve der Knoblauchkröte. Es hält nicht schwer, einige mehr davon zu fangen, denn ihrer sind wohl recht viel gewesen in dem kleinen Graben, und die größten sind die Nachzügler. Einige von ihnen haben Hinterbeine, andere noch kaum Ansätze davon. Sie werden als Larven überwintern, während die meisten von ihren Geschwistern bereits mit der Verwandlung fertig sind. Ein ganz sonderbarer Kampf ist zwischen den Gefangenen. Er hat wahrhaftig drei Beine! Wir besehen das Tier genauer. Das Maul ist noch gebildet wie bei einer Kaulquappe, auch der lange Ruderschwanz ist noch vorhanden. Beide Hinterbeine sind wohl gebildet, und außerdem hat es ein vollständig ausgebildetes Vor-

langen ließ, so erscheint es um so mehr ihre dringende Pflicht, diesen blamablen Zustand ein- für allemal zu beseitigen. Es könnte am einfachsten dadurch geschehen, daß die im Anschluß an das gegenwärtig im Bau begriffene städtische Schwimmbad geplante Warmbadeanstalt möglichst sofort in Angriff genommen wird. Wir möchten das der Gemeindeverwaltung dringend ans Herz legen.

Arbeiterfeste.

Waldshut, 9. Okt. Die am letzten Sonntag vom hiesigen Gewerkschaftskartell veranstaltete Abendunterhaltung im Rebstocksaale war sehr gut besucht und ernteten alle Mitwirkende verdienten Beifall. Besonders die Stadtmusik und der Arbeitergesangverein Eintracht trugen wesentlich zum Gelingen des Festes bei.

Versammlungsberichte.

Turner.

Gaggenau, 4. Okt. (Verspätet.) Die Gründung eines Arbeiter-Turnerbundes beschloß eine jüngst hier abgehaltene öffentliche Turnerversammlung nach einem Referat eines Turners. Man lehnte es ab, sich als Staffage für die patriotischen Turner gebrauchen zu lassen. Zugleich wurde der neue Vorstand gewählt. Dem neuen Vereine ein fröhliches: Frei Heil!

Aus der Residenz.

* **Karlsruhe**, 12. Oktober.

Zu dem neuen Buchdruckertarif

nahm eine gestern Abend im Restaurant Karlsburg stattgefundene überaus zahlreich besuchte Gehilfenversammlung Stellung. Der Gehilfenvertreter Knie-Stuttgart erläuterte in längerer Rede den abgeschlossenen Tarifvertrag und bemerkte u. a., daß die Prinzipale nur eine 4prozentige Verteuerung der Lebensmittel zugestanden hätten, während sie in Wirklichkeit 20 und mehr Prozent betrage. Knie empfahl die Annahme des Tarifes.

Dazu waren die etwa 450 Anwesenden keineswegs geneigt. Es herrschte eine große Erbitterung über die einzelnen Positionen des Tarifs, die sich in den Aeußerungen der Redner in recht kräftiger Weise Luft machte. Bedauerlich sei vor allem, daß z. B. die in Karlsruhe über 28 Mk. entlohnten Gehilfen keinen rechtlichen Anspruch auf Lohnerhöhung hätten. Es wurde nachgewiesen, daß die Lebensmittelpreise seit der letzten Tarifrevision um 20 bis 30 Prozent gestiegen sind. Die Verkürzung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde pro Woche sei das Skandalöseste, was man jemals einer Gewerkschaft geboten habe, zumal die Buchdrucker schon seit 10 Jahren den vergeblichen Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit führten. Ein Redner erklärte unter Bezugnahme auf die oft wiederholte antisozialistische Tendenz des Buchdruckerverbandes, dieser müsse sozialistisch sein, ob er wolle oder nicht. Hätten wir immer unseren Arbeiter- und Klassenstandpunkt gewahrt, dann hätte man es schwerlich gewagt, uns diesen Tarif zu bieten. Die Gehilfenvertreter hätten die Verhandlungen einfach abbrechen müssen.

Nicht ein einziger Redner empfahl die Annahme des Tarifs. Schließlich wurde um 1 Uhr nachts die nachfolgende Resolution einstimmig angenommen:

> Die am 11. Oktober 1906 von etwa 460 Gehilfen besuchte außerordentliche Versammlung der Verbandsmitglieder des Bezirks Karlsruhe stellt sich nach Entgegennahme der Berichterstattung über die Verhandlungen des Tarifausschusses, sowie nach Kenntnisnahme von dem neuen Tarif und Organisationsvertrag auf folgenden Standpunkt:
>
> Die Bemühungen der Gehilfenvertreter, für die Gehilfenschaft bei den Tarifverhandlungen nach besten Kräften bessere Positionen zu erringen, werden mit Dank anerkannt; jedoch werden die dabei erzielten Zugeständnisse seitens der Prinzipale als **durchaus ungenügend** bezeichnet. Insbesondere entspricht eine zehnprozentige Erhöhung der Minimallöhne in keiner Weise den allgemein verteuerten Lebensverhältnissen; ferner wird die innerhalb des 10jährigen Bestehens der Tarifgemeinschaft von einer Lohnerhöhung nun zum zweitenmal wiederholte Ausschaltung derjenigen Gehilfen, welche infolge ihrer technischen Qualifikation höher als 3 Mk. über die Minimalsätze entlohnt werden, als eine **verletzende Ungerechtigkeit** betrachtet, welche nur dazu dient, Erbitterung und Zersplitterung unter der Gehilfenschaft hervorzurufen.
>
> Die Verkürzung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde pro Woche kann nur als eine **Verhöhnung unserer gewerkschaftlichen Bestrebungen** gelten, dies umsomehr, als dadurch wir Buchdrucker für volle 10 Jahre einen Fortschritt nach dieser Richtung hin nicht zu verzeichnen haben, und durch andere Berufe schon weit überholt sind.
>
> Der Organisationsvertrag stellt unsern ganzen Verband völlig außerhalb des gewerkschaftlichen Lebens und Strebens der gesamten übrigen Arbeiterschaft. Ein Schritt, dessen Tragweite in allen Teilen nicht vollständig zu übersehen ist und deshalb können wir das Recht, eine derart wichtige Abmachung zu treffen, einem solchen kleinen Kreis von Kollegen, wie die sogenannte Vertragskommission, nicht zuerkennen. Wir halten zu solch einschneidenden Maßnahmen nur eine Generalversammlung unseres Verbandes für allein zuständig.
>
> Aus allen diesen Gründen lehnen wir die Anerkennung sowohl des revidierten Tarifs, als auch des Tarifvertrages ganz entschieden ab und sehen in der unverzüglichen **Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung des Verbandes** zwecks Beratung und Beschlußfassung über geeignete Schritte und Wege zur Erreichung geordneter, den Zeitverhältnissen entsprechender Erwerbsverhältnisse, **welche sowohl dem Gesamtgewerbe, als auch unsrer Organisation würdig sind**, das einzige Mittel.

Versammlungen im 10. Wahlkreis.

Am Sonntag sprechen in öffentlichen Versammlungen Reichstagsabgeordneter Adolf Geck in Spöck (Brauerei Max Hofheinz) und Landtagsabgeordneter Horst im Grünen Baum in Teutschneureuth. Für beide Versammlungen ist ein starker Besuch seitens der Wählerschaft zu erwarten.

Lest den Roman!

Diese Aufforderung möchten wir an alle jene Parteigenossen ergehen lassen, die sonst sich um die Romane wenig kümmern, weil ihnen die Zeit dazu fehlt. Der amerikanische Schlachthausroman, den wir unter Aufwendung großer Mittel erworben, verdient hohe Beachtung. Er ist ein zeitgeschichtliches Dokument, ein kapitalistischer Schandfleck, der furchtbare Anklagen erhebt. Man kann sich des tiefen Eindrucks, den der Roman auf den Leser ausübt, nicht entziehen und erwartet mit Spannung die nächste Fortsetzung. Also lest den „Sumpf".

Patronenfabrik.

R. Bei dem im September stattgefundenen Jubiläumsrummel glaubte die Direktion obengenannter Fabrik ihre Loyalität ganz besonders zum Ausdruck zu bringen, indem eines schönen Tages den Arbeitern kurzerhand durch einen Anschlag am schwarzen Brett mitgeteilt wurde, daß zwei Tage lang die Fabrik geschlossen bleibt. Die Arbeiterschaft hoffte, — das Gerücht wurde auch verbreitet — daß von diesen unfreiwilligen Feiertagen sicher einer bezahlt wird. Die Enttäuschung war daher um so größer, als am Samstag tatsächlich der Lohn um zwei Tage gekürzt zur Auszahlung gelangte.

Die Löhne in der Patronenfabrik sind schon im Hinblick auf unsere Teuerungsverhältnisse nicht derart, daß der Lohnverlust zweier Tage von der Arbeiterschaft ertragen werden kann, für viele bedeutete der Lohnausfall neue Entbehrungen. Nun wollen wir einmal sehen, ob die maßgebenden Herren der Firma ebenso loyal sind, wenn am 1. Mai die Arbeiterschaft auch nur einen Tag frei haben will, um eine Feier nach ihrer Art zu begehen. Wir wollen hier kein Urteil fällen, wir warten es ab. Indessen wird es gut sein, wenn der kleinere Rest der Arbeiterschaft dieser Fabrik sich seiner Organisation, dem deutschen Metallarbeiter-Verband, anschließt.

Die Kriegsinvaliden

von 1870/71 beschweren sich in Zuschriften an uns darüber, daß man sie vor einem Vierteljahre aufs Polizeipräsidium entbot, um eventl. eine Rente zugesichert zu erhalten. Die Aufforderung erging bekanntlich an jene Kriegsteilnehmer, die zwar keine Rente beziehen, aber sonst der Unterstützung bedürftig sind. Sie möchten über das Schicksal ihrer Meldung näheres erfahren und stellen deshalb die öffentliche Anfrage.

Herr Rott als Kläger.

Vom hiesigen Schöffengericht wurde am 10. August der Redakteur Gen. August Winnig des in Hamburg erscheinenden Grundstein, Organ des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands, wegen Beleidigung des Sekretärs des Zentralverbandes der christlichen Maurer Friedrich Rott in Karlsruhe, zu einer Geldstrafe von 50 Mk. verurteilt. Die Bestrafung des Beschuldigten war erfolgt, weil in zwei Artikeln des Grundstein über die Maurerstreike in Düsseldorf und Karlsruhe Rott angegriffen und von ihm gesagt wurde, er sei der Hauptmann der Streikagenten, fordere zum Streikbruch auf und organisiere Streikbrecherkolonnen.

Gegen das schöffengerichtliche Urteil legte Winnig Berufung ein, die jedoch gestern von der hiesigen Strafkammer als unbegründet verworfen wurde.

Wie hoch würde wohl Rott bestraft werden, wenn die Maurerorganisation ihn wegen Beleidigung des Gewerkschaftskartells zur Verantwortung ziehen würde?

* **Der Zirkus Schumann** erfreut sich fast täglich eines ausverkauften Hauses. Die Leistungen verdienen denn auch rückhaltlose Anerkennung. Das Programm ist abwechslungsreich zusammengestellt.

* **Verhaftet** wurden: ein 18 Jahre alter Bäckerbursche aus Gernsbach, der in der Südstadt in Stellung war und zu dem Zwecke, daß er seine vorletzte Stelle in Rastatt ohne Kündigung verlassen konnte, auf den Namen seines Arbeitgebers eine Bescheinigung fälschte, um damit auf der Ortskrankenkasse seine Quittungskarte zu erlangen und ein 37 Jahre alter Schriftsetzer aus Eschenrode, der von der Staatsanwaltschaft Frankfurt am Main wegen Hehlerei steckbrieflich verfolgt wird und endlich ein Fensterreiniger aus Mainz, der von der Staatsanwaltschaft Pforzheim wegen Unterschlagung ausgeschrieben ist.

* **Kleine Nachrichten.** Vom 26. Sept. bis 2. Okt. logierten sich in einem Gasthause in der Waldhornstraße zwei Reisende aus Köln bezw. Halle a. d. S. ein, und nachdem sie 31 Mk. schuldig waren, sind sie ohne zu bezahlen heimlich verduftet.

Am 2. Okt. verlor eine Dame ihr Portemonnaie mit 160 Mk. und zwei Rückfahrkarten 2. Klasse Worms-Ludwigshafen.

Aus dem Hofe einer Wirtschaft in der Karl-Friedrichstraße wurde am 5. Okt. ein Bodenteppich im Werte von 30 Mk. entwendet.

In letzter Zeit stahl ein Unbekannter in einer Fabrik in der Weststadt Kupferbolzen im Werte von etwa 30 Mk.

Ein 16 Jahre alter Kellnerlehrling von hier stahl innerhalb der letzten 3 Wochen einem Oberkellner, dem er unterstellt war, nach und nach aus unverschlossener Kassette über 200 Mk., wofür er sich ein Fahrrad und sonstige Dinge kaufte.

Zwei 13 Jahre alte Volksschüler wurden angezeigt, weil sie mittels Marken sich aus einem Automaten Schokolade 2c. verschafften.

Am 9. ds. verlor ein Herr von seiner Uhrkette ein goldenes Anhängsel im Werte von 80 Mk.

* **Wetterbericht.** Die allgemeine Luftdruckverteilung in Europa hat sich gegen gestern nicht wesentlich geändert. Von Westen her ist niedriger Druck noch etwas weiter gegen den Erdteil vorgedrungen, während über dem Osten Europas ein intensives barometrisches Maximum fortbesteht. Ein Teil hohen Druckes ragt von den österreichischen Adria-Ländern bis in die Po-Ebene herein. Im bayrischen Alpenvorlande herrschte heute Morgen unter Föhneinfluß warmes und klares Wetter. Die Morgentemperaturen lagen allenthalben ziemlich tief. Voraussichtliche Witterung: Wechselnde Bewölkung, Süden unter Föhn-Einfluß noch vorwiegend heiter und warm.

Aus dem Reiche.

Oppenheim a. Rh., 11. Okt. Ein junges Mädchen aus Mettenhain hat sich von einem Zuge überfahren lassen und wurde getötet. Ihr Geliebter, ein 24jähriger Mann, hatte sich am 4. Juni in gleicher Weise infolge eines Zwistes auf dem Tanzboden das Leben genommen.

Frankfurt a. M., 11. Okt. In einem Hause der Neußerstraße in Köln wurde heute Morgen die erst vor kurzem aus Frankfurt zugezogene Näherin Wilhelmine Krämer erschossen aufgefunden. Das Mädchen soll von der Kriminalpolizei wegen verschiedener Delikte gesucht worden sein und sich aus Furcht vor Verhaftung getötet haben.

— Ein 17jähriger Kaufmann, namens Schmidt, hat seinen Eltern vom Zuge Frankfurt—Cronberg aus einen Brief geschickt, worin er mitteilt, daß er das Leben satt habe und in den Tod gehe. Alle Nachforschungen nach dem jungen Manne sind bis jetzt vergebens.

— Die in Schwanheim geländete Leiche ist als die der Ehefrau Magsam aus Darmstadt ermittelt worden.

Münchholzhausen bei Wetzlar, 11. Okt. Mit einer Holzart bedrohte gestern Abend der schwer betrunkene Mannberger seine Ehefrau. Der gerade nach Hause kommende älteste Sohn sah die Gefahr, in der die Mutter schwebte und wollte dies abwehren, indem er dem Vater mit einer Hacke auf den Kopf schlug. Rücklings stürzte der alte Mann in den vorbeifließenden Bach, aus dem man ihn tot herauszog. Der Hieb war unglücklicherweise nach der Schläfe-Gegend gegangen und hatte den Schädel zertrümmert. Der junge Mann stellte sich selbst der Polizei.

Eppertshausen, 11. Okt. Wegen verschiedener Sittlichkeitsdelikte, begangen an Schulmädchen und verheirateten Frauen, wurde ein hiesiger 65jähriger Metzger verhaftet und ins Darmstädter Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Berlin, 10. Okt. Der in der Zahn-Klinik, Brunnenstraße 138, tätige Praktikant Windler gab heute Vormittag auf den leitenden Arzt Dr. Fischler zwei Revolverschüsse ab, wodurch dieser schwer verletzt wurde. Der aus Warschau stammende 24 Jahre alte Windler wurde verhaftet. Veranlassung zu dem Aufsehen erregenden Attentat gab die Weigerung des Verletzten, dem Praktikant ein Zeugnis über dessen Tätigkeit in der Klinik auszustellen.

Letzte Post.

Ein sozialdemokr. Beigeordneter.

Offenbach, 11. Okt. Der Sozialist Eißniot ist als Beigeordneter für Offenbach vom Großherzog von Hessen bestätigt worden. Es ist der erste Sozialist, der als Beigeordneter bestätigt wurde.

Von der Bergarbeiterbewegung.

Dortmund, 11. Okt. In gegenüber den Bergarbeiterforderungen entscheidenden Kreisen wird aufs bestimmteste versichert, daß an die Gewährung einer 15prozentigen Lohnerhöhung nicht zu denken sei, indem man mit der Siebener-Kommission nicht verhandeln werde. In der nächsten Sonntag stattfindenden Versammlung sollen über diese Frage Verhandlungen gepflogen werden und weiterhin erwogen werden, ob ein bestimmter Termin zur Erfüllung der Bergarbeiter-Forderungen gestellt werden soll. Es ist nicht verkennbar, daß die Agitation bereits schärfer einsetzt, namentlich angesichts der aus England eingelaufenen Mitteilung, daß gemäß dem Beschluß des internationalen Bergarbeiterkongresses den deutschen Kollegen bedeutende Geldunterstützungen zugewiesen werden sollen. Seitens des Ministeriums wird über den Stand im Ruhrgebiet Bericht eingefordert.

Polizeiliche Recherchen.

Berlin, 11. Okt. In Sachen der von der Allgemeinen Fleischerzeitung veröffentlichten Briefe der Viehzentrale an die schlesische und die westfälische Landwirtschaftskammer fanden heute in der Redaktion der Allgemeinen Fleischerzeitung polizeiliche Recherchen statt. Die Viehzentrale hat der Allgemeinen Fleischerzeitung zufolge gegen einen früheren Angestellten bei der Staatsanwaltschaft Strafantrag wegen unbefugter Verbreitung von Briefen gestellt.

Aus Südwestafrika.

Berlin, 11. Okt. Der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika telegraphiert aus Windhuk: Der Betrieb der Bahn Lüderitzbucht—Kubub ist bis zum Militärbahnhof bei Kububutur eröffnet worden. — Gefallen sind am 2. Oktober bei Dassiefontain Gefreiter Rudolf Braun aus Rosenheim, Gefreiter Julius Stahl aus Plappeville, Gefreiter Sebastian Wallner aus Brändeldorf; am 3. Oktober gestorben Gefreiter Josef Sigl aus München.

Russische Revolution.

Das Volk und seine Toten.

Warschau, 11. Okt. Eine nach vielen Tausenden zählende Menge versammelte sich gestern an dem Platz, wo sechs Terroristen hingerichtet worden waren, deren Namen die Behörden verheimlicht hatten. Die Leichen wurden aus den Gräbern geholt und Geldsammlungen veranstaltet, um die Erschossenen in Särgen beisetzen zu können. Kaum hatten die Sammlungen begonnen, als Kosaken herbeieilten, welche die Menge mit Säbeln und Knutenhieben auseinandertrieb. Dabei wurden zwei Arbeiter schwer und viele leichter verletzt, 30 Personen wurden verhaftet. Solange das Feldgericht weiter tätig ist, soll der Generalstreik andauern.

Ein neuer Generalstreik.

Lodz, 11. Okt. Hier ist der Generalstreik ausgebrochen. Die Fabriken, Läden und Schulen sind geschlossen. Zeitungen erscheinen nicht. Alle Läden und Lokale sind geschlossen. Heute früh wurde ein vom Feld-Kriegsgericht verurteilter 19jähriger Sozialist hingerichtet. Infolge des Streiks ist Mangel an Lebensmittel eingetreten.

Stolypin und Kokowzew.

Petersburg, 11. Okt. Zwischen Stolypin und dem Fininzminister Kokowzew sind wegen der Durchführung der Duma-Wahlen ernste Differenzen ausgebrochen. Während Stolypin den Standpunkt vertritt, daß die Regierung sich energisch an der Wahlbewegung beteiligen müsse, ist Kokowzew der Ansicht, daß ein solches Vorgehen sehr gefährlich sei. Da man bei Hofe dem Finanzminister Recht gibt, so ist der Rücktritt Stolypins wahrscheinlich. Zu seinem Nachfolger dürfte der Generalgouverneur von Finnland, Gerhardt oder Fürst Wassiltschikow ernannt werden.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Soz. Verein, Ausschuß.) Heute Abend Sitzung bei Rank. 4023

Karlsruhe. (Gesangverein Lassallia.) Ersuchen unsere Sänger, morgen Samstag Abend halb 9 Uhr vollzählig im Apollotheater, Marienstraße 13, zu erscheinen. Bundeszeichen sind anzulegen. 4031
Der Vorstand.

Beiertheim. (Sozialdem. Wahlverein.) Samstag, den 13. Oktober, abends 8 Uhr, Versammlung im Vereinslokal. Wir ersuchen die Mitglieder, wegen Wichtigkeit der Tagesordnung recht zahlreich zu erscheinen. 4032 Der Vorstand.

Grötzingen. (Soz. Partei.) Samstag, den 13. Okt., abends 8 Uhr, im Löwen: Berichterstattung vom Mannheimer Parteitag. 4040.1 Der Vorstand.

Söllingen. (Wahlverein.) Sonntag, 14. Okt., nachmittags 3 Uhr, im Grünen Baum. Berichterstattung vom Parteitag durch Genosse H. Kurz. 4029
Der Vorstand.

Forchheim. (Soz. Verein.) Sonntag den 14. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zur Lokalbahn, Versammlung. Tagesordnung: Bericht vom Parteitag. Berichterstatter Gen. Buttke, Aue. Um zahlreiches Erscheinen der Genossen wird gebeten. 4034

Durmersheim. (Soz. Verein.) Sonntag den 14. Okt., morgens halb 10 Uhr, Mitgliederversammlung. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen dringend notwendig. Volksfreundleser, sowie Freunde unserer Sache sind freundlichst eingeladen.
Anschließend nachmittags halb 4 Uhr, öffentliche Volksversammlung. Das Thema lautet: Die politische Lage im Reich. (Referent: Genosse Kolb aus Karlsruhe. 4033 Der Vorstand.

Offenburg. (Soz. Verein Vorwärts.) Samstag, den 13. Oktober, abends halb 9 Uhr, Mitgliederversammlung im Lokal Mundinger. Tagesordnung: Berichterstattung vom Parteitag. Auch die Gewerkschaftsmitglieder sind zu zahlreichem Besuch eingeladen. 4030 Der Vorstand.

Villingen. (Soz. Verein.) Samstag, 13. Okt., abends 8 Uhr, Monatsversammlung in der Tonhalle, zweiter Stock. Vollzähliges Erscheinen erwartet
4029 Der Vorstand.

Briefkasten der Redaktion.

H. K. Arbeiter-Zeitung für Lörrach-Stadt und -Land in Lörrach.

W. G. 100. Die Teilnahme des Gesangvereins Einigkeit in Achern an dem Festbankett anläßlich der Jubiläumsfeier billigen wir selbstverständlich nicht. Es ist bedauerlich, daß Arbeiter noch immer nicht wissen, was sie ihren sonst betätigten Grundsätzen schuldig sind.

Verantwortlich im redaktionellen Teil für Leitartikel, Badische und Deutsche Politik, Ausland und Letzte Post: Wilhelm Kolb; für den gesamten übrigen Inhalt: A. Weißmann; für die Inserate: K. Ziegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund Geck u. Cie., sämtliche in Karlsruhe.

---

bein, während von dem andern nichts zu sehen ist. Was macht es denn für Bewegungen auf der Seite, wo das Bein fehlt? Aber es ist ja da und sitzt völlig fertig unter der Haut. Nach einigen Tagen wird es dieselbe durchbrochen haben, und das Tier wird ganz normal gebildet sein.

Es wird nun Zeit, an den Heimweg zu denken. Also wollen wir noch einen Eichenzweig an den Hut stecken und uns dann auf die Beine machen. An einem Eichenblatte sitzt ein rotbackiger Gallapfel auf einem Blattnerv. Eine Gallwespe bohrte den Nerv mit ihrem Legestachel an und legt ein Ei hinein. Da quoll der Saft hervor und bildete den Gallapfel. Wir schneiden ihn durch und finden in seiner Mitte eine kleine Höhle, und in dieser liegt die Puppe einer Blattwespe mit glänzend schwarzem Hinterleibe. Sie wird in dem Raume ihre Winterruhe halten und im nächsten Jahre aus dem Gallapfel hervorbrechen und davonfliegen. Nun führt der Weg uns entlang an kleinen Gärten, die Arbeiter sich gemietet haben. Einer hat Kohl gepflanzt. Aber mit der Ernte ist es schlecht bestellt. Von den Blättern ist nichts übrig geblieben als die kahlen Rippen, das andere haben die Raupen gefressen. Der Eigentümer hatte wohl nicht darauf geachtet, daß die munteren Schmetterlinge, die Kohlweißlinge, sich so oft an seine Pflanzen setzten, und er hatte auch wohl keine Zeit gehabt, die gefräßigen Raupen abzusammeln. Nun war das Malheur da. Die Vögel kamen der belebten Gegend wegen nicht viel in den Garten und sie waren auch keine großen Freunde von Kohlweißraupen, denn diese haben kurze harte Borsten, die selbst den bissigen Ameisen hinderlich sind. So fraßen die Kohldiebe denn ungestört und machten sich jetzt auf, um ein ruhiges Plätzchen zur Verpuppung zu suchen. Wenn aus allen den Raupen wieder Schmetterlinge werden, dann wird es im nächsten Jahre böse aussehen! Aber da sitzt eine Kohlraupe am Gartenzaun und krümmt sich vor Schmerzen, denn aus ihrem Körper dringen durch die Haut weißliche Maden hervor, die sofort beginnen, ein gelbliches Gespinst anzufertigen, in dem sie sich verpuppen wollen. Das sind die Maden der kleinbauchigen Schlupfwespe. Ihre Mutter legte die Eier an die Raupe. Die Larven krochen aus und bohrten sich durch die Haut in den Körper der Raupe ein, den sie leer fraßen, ohne die edlen Teile zu berühren. Die so mit Ungeziefer behaftete Raupe spürte weiter nichts von ihrer Einquartierung, aber sie hatte immer gewaltigen Hunger und beeilte sich, ihn zu stillen. Nun aber ist es aus mit ihr, sie muß sterben. Die leere Haut führt der Wind davon, und die gelben Kokons bleiben sitzen. Aus ihnen kommen im nächsten Sommer kleine Schlupfwespen hervor, der Kindermund nennt sie aber fälschlich Raupeneier.

B. im Hamb. Echo.

Naturwissenschaftliches.

Ein astronomisches System zu verkaufen! Dem von Prof. Klein in Köln herausgegebenen Sirius, einer Zeitschrift für populäre Astronomie, ging von einem Leser ein Zeitungsblatt zu, in dem eine „Astrologin" ihre Dienste empfiehlt und schließlich das System zum Kauf anbietet. Die Anzeige lautet so:

> Astrologie. Sterndeutekunst am Tage der Geburt. Aufschluß über das ganze Leben durch Ausarbeitung eines Heroskop. Amerikanische Astrologin hält Sprechstunden für Damen und Herren von 2—6 Uhr; Sonntags von 10—6 Uhr. Auf Verlangen auch zu anderen Stunden. (Auch brieflich mit genauer Angabe des Vornamens, des Geburtsjahres und des Geburtsdatums. — Rückporto.) Auch ist das System verkäuflich.

Leider ist nicht mitgeteilt, welches edle Blatt eine derartige Schwindelannonze aufgenommen hat. Es verdient niedriger gehängt zu werden.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Alle hier angekündigten Bücher und Zeitschriften sind durch die Buchhandlung des Volksfreund zu beziehen.)

Es erschien: **Die Arbeiterschaft und die Alkoholfrage.** Von O. Lang, Zürich (Präsident der sozialdemokratischen Partei der Schweiz). 8. vollständig neu bearbeitete Auflage. 8.—13. Tausend. 24 Seiten 8°. Preis 10 Pf. In Partien billiger. Verlag: Deutscher Arbeiter-Abstinenten-Bund, J. Michaelis, Berlin S. 42, Luisen Ufer 55.

Wir können das schmucke Heftchen, das zum 2. Mal seine Reise in die deutsche Arbeiterschaft antreten soll, allen Genossen, die sich in den Ideengang der Arbeiter-Abstinenten hineinversetzen wollen, nur empfehlen. Frei von jeder Sektiererei, wie für einen Sozialdemokraten selbstverständlich, stellt uns Genosse Lang die Ziele der Arbeiter-Abstinenzenbewegung vor; d. h. nicht Endziel ist die Lösung der Alkoholfrage, sondern Mittel zum Zweck, die Köpfe der deutschen Arbeiterschaft mit klarem nüchternem Geist zu erfüllen. Trage ein jeder dazu bei, daß binnen kurzer Zeit eine 4. Auflage notwendig wird.

Ueberreste alter Haustierzüchtung sind in den letzten Jahrzehnten häufiger in Europa, Asien und Afrika nachgewiesen, und damit ist die Richtigkeit der Anschauung der aristotelischen Zeit klargelegt worden, nach welcher der Urmensch zunächst überhaupt keine Haustiere besaß, sondern letztere aus dem Wildstande holte, um sie als lebendes Inventar seiner Umgebung einzuverleiben. Professor Karl Keller-Zürich, eine Autorität auf diesem Gebiete, stellte in seiner Abhandlung über Die Haustiere als menschlicher Kulturerwerb in dem Kraemerschen Prachtwerke Der Mensch und die Erde (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W. 57, Lieferung 60 Pf.) diese Ueberreste alter Haustierzüchtung, wie sie durch die moderne Forschung aufgefunden wurden, in klarer und übersichtlicher Weise zusammen und liefert damit den überzeugenden wissenschaftlichen Beweis für die Richtigkeit der aristotelischen Zeitanschauung. Diese hochinteressanten Darlegungen Professor Kellers werden in ihrer Anschaulichkeit durch eine Fülle glänzender Illustrationen unterstützt, durch die auch die vorliegenden Lieferungen 5, 6 und 7 von Der Mensch und die Erde wieder den Eindruck höchster Vollendung hervorrufen, den das bedeutungsvolle Werk bisher erzielt hat. Kellers Abhandlung schließt sich an den nicht minder wichtigen Abschnitt von Professor Paul Matschie über Die Verbreitung der Säugetiere, die beide zusammen dem Lesenden jenen unvergleichlichen Genuß gewähren, der aus dem freien Schweifen des Geistes über die Entwicklung der Jahrtausende entsteht.

Spielplan des Großh. Hoftheaters.

Samstag, 13. Okt. Neu einstudiert: **Die deutschen Kleinstädter**, Lustspiel in 4 Akten. Anfang 7 Uhr, Ende 9 Uhr.

Sonntag, 14. Okt. **Die Zauberflöte**, Oper in 2 Akten. Anfang halb 7 Uhr, Ende nach halb 10 Uhr.

Stadtgarten.

Freitag den 12. Oktober 1906, nachmittags 4 Uhr

Konzert

der vollständigen Kapelle des
1. Badischen Leib-Dragoner-Regiments Nr. 20.
Leitung: Stabstrompeter **Fritz Köhn.**

Eintritt: { Abonnenten **30** Pfg. / Nichtabonnenten **50** Pfg. 4018
Soldaten und Kinder je die Hälfte.
Programm 10 Pfg.
Die Konzertabonnementskarten haben Gültigkeit.
Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Zahlstelle Karlsruhe.

Bureau: Markgrafenstr. 26 I. Telefon 2008. Geöffnet von vormittags 9 bis mittags 1 Uhr und nachmittags von 4 bis 7 Uhr. Dienstags und Freitag bis abends 8 Uhr. Samstags bis 5 Uhr abends. An Feiertagen geschlossen.

Samstag den 13. Oktober, abends punkt halb 9 Uhr, findet in der Restauration **Möhrlein,** Kaiserstraße 13, die fällige 4022

Monatsversammlung

statt.
Tagesordnung:
Rechenschaftsbericht vom 3. Quartal.
Zahlreichen Besuch der Versammlung erwartet
Die Ortsverwaltung.

Verband der Fleischer

Filiale Karlsruhe.

Sonntag den 14. Oktober, von **nachmittags 4 Uhr** ab, findet im Saale zum **„Auerhahn“,** Schützenstraße 56, unter Mitwirkung des Gesangvereins „Bruderbund“ unser. 3033.2

2. Stiftungsfest

statt verbunden mit **Gesang, Theater und Vorträgen.** Hierzu sind die Mitglieder sowie die Arbeiterschaft von Karlsruhe freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Arbeiterbund Vorwärts Durlach.

Sonntag den 14. Oktober, abends 7 Uhr im „Lamm“

Abendunterhaltung

verbunden mit **Musik, Gesang, turnerischen und dramatischen Aufführungen.** Nach Schluß des Programms **Tanz.**
An demselben dürfen nur Mitglieder teilnehmen. Eintritt für Nichtmitglieder **20** Pfg. pro Person. Mitglieder haben Programme à 5 Pfg. zu entnehmen und den roten Mitgliedsausweis vorzuzeigen. Da der Raum etwas beschränkt ist, können wir später Kommenden für Plätze nicht garantieren.
Hierzu ladet die gesamten Mitglieder herzlich ein 3986.2
Der Vorstand.

Deutscher Holzarb.-Verband Pforzheim

Samstag den 13. Oktober 1906 im Restaurant **„Bürgerbräu“** (Goldener Löwen)

14. Stiftungsfest

bestehend in **Konzert, humor. Vorträge, Theater, Gabenverlosung** und darauffolgendem **Ball.** 3966
Saalöffnung 7 Uhr. **Anfang 8 Uhr.**
Hierzu laden wir unsere Mitglieder sowie Freunde und Gönner unserer Sache höflichst ein.
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

St. Georgen i. Schw.

Samstag den 13. Oktober, abends 8 Uhr, im Gasthaus zur **„Krone“** 4020

große öffentliche

Metallarbeiter-Versammlung.

Thema: Die teure Zeit. Stellungnahme bezüglich unserer Lohn- u. Arbeitsverhältnisse contra dem Unternehmertum.
Referent: Kollege **Koch**-Karlsruhe.
Freie Diskussion.
Jedermann ist freundlichst eingeladen.
Die Ortsverwaltung.

Rheinkanal Mühlburg.

Sonntag den 14. Oktober:

Frühschoppen-Konzert.

Hierzu ladet freundlichst ein 3019.2
R. Rank.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Furtwangen.

Samstag den 13. Oktober, abends 8 Uhr, im Saale zur **„Vorstadt“** 4021

Grosse öffentliche Versammlung.

Tagesordnung:
1. **Stellungnahme zu unsern Lohn- und Arbeitsverhältnissen und welche Forderungen gedenken die in der Uhrenindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen an die Arbeitgeber einzureichen.**
2. **Freie Diskussion.**

Zu dieser Versammlung ist jedermann, insbesondere die gesamte Arbeiterschaft freundlichst eingeladen mit dem Ersuchen, zahlreich zu erscheinen.
Die Ortsverwaltung.

Circus M. Schumann

Gegründet 1849. **Gegründet 1849.**
Vornehmstes u. renommiertestes Unternehmen dieses Genres.
Meßplatz. Karlsruhe. Meßplatz.
Nähe Hauptbahnhof.

Heute Abend

Große Sensation?!

Mr. Kleppini

das Rätsel des 20. Jahrhunderts
eingeschlossen in ein großes, massives Lagerfaß der Brauerei Moninger, Karlsruhe.
Der Verschluß liegt nur außen und wird vom Küfer mit dem Schrauben-Schlüssel absolut fest verschlossen. Die Innenseite ist vollständig glatt und mit Harz überzogen. Das Faß ist durchweg wasserdicht.
Die größte Kunstleistung der Gegenwart!
In Karlsruhe noch nie gesehen!

Ob ihm seine Befreiung gelingen wird?

Alles ist gespannt!

Ob Kleppini diese unglaubliche, außergewöhnliche Leistung ausführen kann? — Dieses Experiment hat Herr Kleppini in Kopenhagen vor Sr. Majestät dem König Christian, sowie dem Kronprinzen von Dänemark vorgeführt.
NB. Das Faß faßt 20 000 Liter und liegt vorher wie nachher vor dem Circus **zur Untersuchung.**

Mittwoch und Sonntags

2 Vorstellungen 2

Nachmittags 4 Uhr: Familien-Vorstellung.
Abends 8 Uhr: Sports-Vorstellung.

Billett-Vorverkauf: (zu Kassapreisen) im Zigarrengeschäft von **A. Heller, Kaiserstr. 179, Telefon 1843.**

In Vorbereitung:
Grosse Wasserpantomime: Auf Helgoland.

Neu eröffnet. **Neu eröffnet.**

American Schuhsohlerei

Waldstraße 14, dicht neben dem Colosseum.
Sohlen und Fleck in 30 Minuten.

Grosse Leder- u. Gummischuh-Reparaturwerkstätte.

Spezialabteilung für unsichtbare Oberlederreparaturen.
Spezialabteilung für Fein- und Dauersohlerei.
Gleiche Geschäfte wurden von mir errichtet in Wiesbaden, Freiburg, Mülhausen i. E., Pforzheim, Metz, St. Johann a. d. Saar, Baden-Baden.
Angehörige aller Berufsstände werden bei mir zur vollsten Zufriedenheit bedient.
Kein Maßgeschäft kann besser liefern.
Jeder holzgenagelte Schuh wird auf Wunsch holzgenagelt.
Jeder genähte Schuh kann wieder genäht werden.
Extra starke Arbeitersohlen. 4016

Neues, großstädtisches Unternehmen.
Schnell! billig! Elegant! Dauerhaft!

Firma Gustav Platzbecker
Waldstraße 14, dicht neben dem Colosseum.

Die aus der

Konkursmasse „Old England“

herrührenden

Waren

sowie **andere Gelegenheitskäufe**
bestehend aus nur besseren **Krawatten, Wäsche, Hosenträgern, Schirmen, Stöcken, Trikotagen, Handschuhen, Filzhüten,**
Phantasie-Westen
als auch sämtlichen
Herren-Mode-Artikeln
werden 4017

48 Kaiserstraße 48

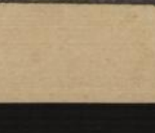
zu **bedeutend** reduzierten Preisen verkauft.
Es ist jedermann Gelegenheit geboten, seinen Bedarf in nur **besseren Waren** bereits bis zur **Hälfte** der regulären Preise zu decken.
Verkaufszeit von 8—12½ vorm., 2—8 nachm., Sonntags von 11—2 Uhr.

Hiermit bringen wir zur öffentlichen Kenntnis, dass nach den Bestimmungen des mit unserem Fuhrpersonal abgeschlossenen Tarifvertrages die Sonntagsarbeit für die Folge eine wesentliche Einschränkung erfahren muss.
Um unsere verehrliche Kundschaft jeweils pünktlich bedienen zu können, ist es daher erforderlich, dass die Bestellungen so rechtzeitig an die betreffende Brauerei gelangen, dass es noch möglich ist, die Zufuhren Samstags bewerkstelligen zu können.
Verband der Brauereien von Karlsruhe und Umgegend.
Der Vorstand: 3991.3
Alb. Printz. **Karl Moninger.**

Nur 1 Mark!
das Los der beliebten
Strassburger Lotterie
Ziehung sicher 10. Nov.
Günstige Gewinnaussichten
Gesamtbetrag i. W.
39000 Mk.
1. Hauptgewinn
10000 Mk.
2. Hauptgewinn
2500 Mk.
13 Gewinne zus.
10800 Mk.
1185 Gewinne zus.
15700 Mk.
Losea **1 Mk.** { 11 Lose 10 M. Porto u. Liste 25 ₰ extra
empfiehlt das General-Debit
J. Stürmer, Strassburg i. E. Langstr. 107.
In Karlsruhe: **Carl Götz,** Hebelstr. 11/15. H. Meyle. Geschw. Moos. Chr. Wieder.

E. Dahlemann, E. Michel, Chr. Frank, E. Filtze, Fr. Haselwander.

Rest. zur Stadt Waibstadt.



Jeden Freitag
Schlachttag.

Drei gut erhaltene 4025
Anzüge
für korpulente Personen sowie
Ueberzieher
billig zu verkaufen. **Wielandtstraße 10,** 2. St. links, Vorderh.

Beleidigungs-Zurücknahme.

Die Unterzeichnete nimmt die gegen **Robert Rolle,** Gemeinderat hier, böswilligerweise gemachten Aussagen als unwahr zurück. 4024
Grünwinkel, 10. Okt. 1906.
Frau Katharina Mayer.

Berichtigung.

In unserem Inserat der gestrigen Nummer **„Teigwaren“** muß es unter der Rubrik
rein amerik. Schweineschmalz
statt Pfd. 58 Pfg.
Pfund 60 Pfg.
heißen, was wir hiermit berichtigen.
Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.

Johann Renner

Schneidermeister
Freiburg i. B.
Kartäuserstrasse 68
empfiehlt sich im **Anfertigen elegan. Herrengarderobe** nach Maß. Tadelloser Sitz, sauberste Verarbeitung sowie sehr mäßige Preise werden zugesichert. — **Reichhaltige Musterkollektionen** von den einfachsten bis zu den feinsten Dessins. 4026

Wasche mit

Werderplatz 38
ist ein möbliertes Mansardenzimmer sofort zu vermieten.
Näheres im 2. Stock. 4028

Radrennbahn Karlsruhe

Durlacher-Allee
Haltestelle der elektrischen Straßenbahn.

Sonntag den 14. Oktober 1906, nachmittags 3 Uhr

Schlussrennen der Saison

Grosse Dauer- und Flieger-Rennen.

Um die Meisterschaft von Baden hinter großen Schrittmacher-Motoren über 50 km starten:
Europameisterfahrer Drescher
Meisterschaftsfahrer v. Süddeutschland Möser
Karlsruher Lokalmatador Eckhardt.

In dem **Fliegerrennen** starten 20 Fahrer u. a.: **Bettinger**-Ludwigshafen, **Rohmer**-Paris, **Roos**-Genf, **Miller**-Zürich, **Conrad**-Hannover, **Schweitzer**-Duisburg, **Moretti**-Mülhausen, **Reeul**-Aachen und viele andere

Verschenkt wird auch diesmal wieder ein Gritzner-Rad.

Kassenöffnung 2 Uhr. — **Alles Nähere Programme.** — **Schlußrennen 6 Uhr.**